

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postverendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Insertionsgebühr 8 kr. pr. Zeile.

## Thierschutz und Landwirtschaft.

(Schluß).

Nicht blos Thiere, welche der Einzelne sein Eigenthum nennt und in spezieller Hut und Pflege hat, sondern auch solche, die das Eigenthum Aller sind, haben einen mehr oder minder großen Antheil an den Erfolgen oder Misserfolgen des ländlichen Gewerbebetriebes, und je mehr durch das Weitergreifen der Kommodification die Fluren jedes Baumes, jedes Strauches, jeder Brüte- und Gegestätte der als nützlich erkannten befiederten und nichtbefiederten Thiere beraubt werden und veröden, desto mehr findet der Landwirth Veranlassung, helfend und schützend einzutreten, besonders für unsere leichtbeschwingten Lieblinge, die uns den Frühling verkünden, die Wald und Feld beleben, durch ihr tausendfältiges Schmettern, Singen und Zöhlen das Herz eines jeden Naturfreundes erfrischen, und schließlich die praktischsten Freunde des Landwirthes sind im Kampfe gegen Legionen von schädlichem Ungeziefer.

Gerade hier haben Thierschutzvereine ein besonders dankbares Arbeitsfeld, indem sie unter ihren Mitgliedern die genauere Kenntniß der schädlichen, der nicht schädlichen und der besonders nützlichen Thiere allgemeiner verbreiten, darauf hinwirken, daß Jung und Alt mit gleicher Sorgfalt und Liebe bestrebt ist, dem Bogeldiebstahl, dem Nesterzerstören u. dgl. zu steuern, andertheils aber Nistkästchen und Brüststätten künstlich zu schaffen und zu verbreiten.

Wenn wir nun endlich auch den noch allgemeineren Standpunkt der Menschlichkeit und edleren Gesittung berührt haben, und darauf zurückkommen, so erschließt sich gerade von diesem Standpunkte aus einestheils dem Thier-

schutzverein, andertheils aber der Schule wie der Mitwirkung eines jeden Gesitteten eine dankbare, vielleicht die dankbarste, weil eine mühelose und doch so schöne Wirksamkeit für ein edles Ziel.

Wer erfreut sich nicht an den unzähligen Formen und lebenden Wesen der freien Natur; wer nicht — um in den engeren Rahmen zu greifen — an der vollenden Schönheit einzelner Meisterwerke der Schöpfung, wie uns in dem Pferde eins geschenkt; wer nicht an der Gelehrigkeit, an der Treue anderer; wenn erfreute nicht der Anblick einer weidenden Herde und wer freute sich nicht ganz besonders des Eigenthums an Thieren? Und doch müssen wir so oft sehen, wie die Thiere von den Menschen, die doch eigentlich kein Vorrecht haben als das der Gewalt, lieblos und ohne Noth hart behandelt werden; sehen wir doch auch zu oft, wie aus reiner Unwissenheit den Thieren Leiden bereitet werden, und wie besonders der Unverstand der Jugend an Geschöpfen der freien Natur, welche das Unglück haben, ihr in die Hände zu fallen, die herzlosesten Grausamkeiten verübt, die dem feinerfühlenden Menschen oft einen gelinden Schreck vor den rohen Neigungen „des Herrn der Schöpfung“ einflößen. Und die Schuljungen, welche in ihrer rangenhaften Unwissenheit sich gewöhnt haben, mit wehrlosen Thieren in einer verwilderten Art zu spielen, Grausamkeiten auszuüben, werden sie späterhin, als Pfleger und Wärter der Nutz- und Arbeitsthiere des Landwirthes anders fühlen, als wie sie sich in der Jugend angewöhnt? Werden sie die ihnen anvertrauten Thiere, so weit nicht das Auge des Herrn reicht, nicht ebenso behandeln, wie es ihnen ein durch die Gewohnheit verwildertes Fühlen eingibt; werden sie nicht

auch im Umgang mit Menschen rohe Kumpane sein und bleiben?

Gewiß, wo der praktische Nutzen der Thierschutzfrage von der Mehrzahl am wenigsten gesucht wird, da liegt er am meisten. Es liegt einmal in den Einrichtungen der Natur, daß das edel menschliche in der Regel auch das allgemeine Nützliche ist. Durch die Schule und durch das Haus sollte gerade in der gegenwärtigen, so sehr zur Verwilderung neigenden Zeit bei der Jugend hingewirkt werden, dieser die Liebe zur herrlichen Natur und zu dem, was sie belebt, und damit den Sinn für Schutz und Schonung aller lebenden Kreaturen, ein tieferes Fühlen und edleres Denken und Handeln einzupflanzen. Welche erfreulichen Erfolge gerade durch die Einwirkung auf die Jugend bei redlichem Zusammengehen von Schule und Haus erzielt werden können, beweisen Berichte hierüber besonders aus Süddeutschland. Dort ist es manchen Lehrern gelungen, indem sie es im naturwissenschaftlichen Unterricht verstanden, den Schülern und Fortbildungsschülern die edleren Freuden am Thierreiche kennen zu lehren, daß sie unter sich selbst Vereinigungen bilden, deren jugendliche Anhänger sich in einen Gegenjah zu Mitschülern stellen, welche sich schuldig machen, Nester auszunehmen, Frösche aufzublauen und ähnliche lieblose Vergehen an lebenden Geschöpfen auszuüben.

Unter den bestehenden Thierschutzvereinen dürften diejenigen der Schweiz die regste und wohl auch fruchtbarste Thätigkeit entwickeln. Durch sie und ihr unermüdetes Wirken wird Jedermann zum Anwalt der Thiere gegen die Nothheit gemacht und das Verständniß für ihren Schutz wird verallgemeinert, der Unwissenheit begegnet. So erwähnt u. A. der Züricher Ver-

## Feuilleton.

### Der Geschichte des Aberglaubens.

Der Aberglaube der Urzeit beruhte auf unbewusster Unwissenheit, der Aberglaube des Bildungsmenschen entspringt der bewussten Verachtung alles Wissens. Deshalb weicht der Aberglaube, der aus mangelhafter Kenntniß der Naturgesetze hervorging, dem Vordringen wissenschaftlicher Erkenntniß, während der gelehrte Aberglaube: die Astrologie, der Sonnambulismus, das Tischrücken und Geisterzitiere aller Wissenschaft hohnlacht und nur vor der Philosophie zittert. Napoleon I. und Napoleon III. waren mathematisch und naturwissenschaftlich hochgebildet, gleichwohl staken sie bis über die Ohren im Aberglauben der Tagewählerei. Dagegen waren diese eingelebten Egoisten lebenslänglich Verächter aller Philosophie. Der alte Napoleon ließ sich von der Lenormand die Karte schlagen, dagegen peinigte ihn eine solche Wuth gegen die deutsche Philosophie, daß er 1806 die deutsche Universitätsstadt Halle an allen vier Ecken wollte anzünden lassen. Vor dem Aberglauben schützt nicht bloßer Besitz wissen-

schaftlicher Kenntnisse, denn diese allein setzen der Zügellosigkeit der Phantasie noch keine unüberwindliche Schranken. Der berühmte Rechtsgelehrte Carpzow (geb. 1595, gest. 1666) hatte die Bibel 53mal durchgelesen und nachgewiesenermaßen, meist in sächsischen Hexenprozessen, 20.000 Todesurtheile gefällt. Newton entdeckte das Weltgesetz der Schwere und schrieb eine altweiberhafte Auslegung der Prophezeiungen Daniel's und der Offenbarung Johannis. Erst die Verknüpfung der wissenschaftlichen Kenntnisse zu einer Gesamtübersicht über das Weltganze, erst die Ueberzeugung von der Unwandelbarkeit der das All nach Raum und Zeit durchdringenden Naturgesetze, erst die Hochachtung vor den großen Ideen des Wahren, Guten und Schönen, mit einem Wort: erst der denkhätige, zum ausschließlichen Lebensprinzip gewordene Humanismus, erst die in Fleisch und Blut übergegangene wahre Philosophie erlöset uns von der Macht der ungezügelter Phantasie, von der Raserei der Selbstsucht, vom Bannpfe des Aberglaubens.

Wenn nun aber im Geistesleben des Weibes die Phantasiethätigkeit vorwiegt, so ergibt sich der kulturgeschichtlich begründete Schluß, daß das Weib die Hauptstütze des Aberglaubens war, ist und bleiben wird. Die Menschheit wird sich so lang nicht des geistlichen Despotismus

erwehren können, so lang nicht dessen Hauptträger, dessen unterthänige Verehrerinnen durch Errichtung tüchtiger Töchterbildungsanstalten für alle Stände in die Möglichkeit versetzt haben wird, sich über Fortschrittsbestrebungen der Männer ein richtiges Urtheil zu verschaffen. Es läßt sich eben nicht leugnen, daß die Erziehung der Jugend sich bis heute vorzugsweise in den Händen abergläubischer, wenn auch häufig in anderer Beziehung noch so vorzüglicher Mütter und Ammen befunden hat. Man huldigte eben bis jetzt fast allerorts dem Wahne, das Weibliche im Frauengemüth leide Schaden, wenn schon das Mädchen mit höheren Kenntnissen ausgerüstet werde und mit einer Bildung in's Leben trete, welche sonst nur der Mann sich zu erwerben pflegt. Wenn aber heutzutage noch nicht die Augen aufgehen über die echte Wahrheit, daß die Grenzmarken der Unwissenheit und der Charakterschwäche hart aneinander stoßen, der betrachte die traurige Lage des gesellschaftlichen Lebens in Frankreich, wo sich der Jesuitismus bereits die Hälfte der Mädchen-Erziehungsanstalten unterworfen hat und mit Hilfe der Frauen dann jene Unsummen des Peterspennings heraus schlägt, mit deren Macht hinterher die Männer vergeblich ringen. Doch nicht allein in Frankreich, sondern so weit die geistliche Macht reicht, hat sich bis jetzt die

ein: „Es werden Versammlungen und belehrende Vorträge abgehalten; es werden Volkschriften und Flugblätter verbreitet; man wird nicht müde, die Lehrer mehr und mehr zu interessieren; man hängt in allen Schulen die „Zehn Gebote des Thierschutzes“ aus; man gibt Prämien an Bedienstete, welche sich durch gute Behandlung der Thiere auszeichnen; man wirkt auf verbesserte Einrichtungen bei Verladung und Transport der Thiere hin; man wirkt durch Einrichtung und Beschickung von Fufbeschlagsleherschmiedern, durch Einführung verbesserter Schlachtmethoden; man hat Preise ausgesetzt für die besten Mittel, von dem Zug- und Weidevieh Bremsen und dgl. abzuhalten; man weiß Mistkästchen in großer Menge zu verbreiten und vieles Andere mehr.“

Wögen diese Zeilen allseitige Beherzigung und ihr Gegenstand in den landwirthschaftlichen Vereinen Beachtung finden.

### Zur Geschichte des Tages.

Die Leinenartikel für das Kriegsministerium werden in Preussisch-Schlesien gewoben und doch steht die österreichische Industrie unübertroffen da in der Herstellung solcher Waare! Diese Thatsache hat im Abgeordnetenhaus Anlaß gegeben zu einem Worte an den Minister! Wär's nicht besser, zum Schutze der heimischen Arbeit an die Bewilligung unerbittlich die Bedingung zu knüpfen, daß das Geld im Lande bleiben muß?!

Die wichtigsten Blätter Deutschlands sind für uns jene, in welchen Bismarck seine Gedanken offenbaren läßt. Das Mißtrauen des eisernen Kanzlers gegen Oesterreich-Ungarn muß sich gar mächtig regen, wenn die halbamtliche „National-Zeitung“ die Weisung empfangen hat, folgendermaßen zu schreiben: Es scheint, daß in der Welt so manche Dinge geschehen, von denen man in Wien und Pest wenig oder gar nichts weiß. So zum Beispiel wird man sich im Auslande schwer zusammenreimen können, wie das anerkannt offiziöse Organ der liberalen Reichs- und cisleithanischen Regierung, die „Wiener Abendpost“ das Ministerium Broglie als Staats- und Gesellschaftsretter begrüßen und preisen kann, und wie das liberale Reichs-, cisleithanische und ungarische Ministerium die Ernennung des ultra-reaktionären und klerikalen Grafen Bombelles zum Obersthofmeister des österreichischen Kronprinzen zuläßt, oder, wenn es dieselbe nicht hindern kann, nicht durch Stellung der Rabi-

netsfrage dagegen protestirt. . . Aber große Staatsmänner, wie die österreichisch-ungarischen, kümmern sich um derlei philiströse Bedenken nicht, oder geistreicher ausgedrückt, „schießen nicht mit Kanonen auf Spagen“. Wenn aber eines Tages unversehens die Kanonen gegen sie gerichtet werden, machen sie, wie es schon vorgekommen ist, einen Heidenlärm und geben sich als Opfer ihres Patriotismus und Liberalismus. In alledem liegt weder sittlicher noch politischer Ernst. Die vaticanische Politik, welche sie für ein Gespenst halten, ist ein Wesen von Fleisch und Blut. . .“

Viele hunderte von abgeschnittenen Türkenköpfen bezeichnen den letzten montenegrinischen Sieg! — rufen Wiener Zeitungen aus nach den Berichten über die Kämpfe im Belathale. Das Abschneiden der Nasen, der Ohren und sogar der Köpfe geht allerdings dort unten wieder an und zeigt sich der Vertilgungskrieg in seiner entsetzlichen Form. Wer aber ist als blutlechzende Bestie aus Asien herüber gekommen? Wer hat als Räuber, Schänder und Mordbrenner auf europäischem Boden gewüthet. Wer hat mit so scheußlichem Vordringen gegen die gefallenen Feinde begonnen? Wer endlich trägt die Schuld, daß die Verzweifelten zu dem Entschluß getrieben worden, Gleiches mit Gleichem zu vergelten?

Die italienische Regierung soll Verwahrung eingelegt haben gegen die Absendung der tunesischen Hilfstruppen nach Konstantinopel: die finanziellen Opfer, welche mit dieser Sendung verbunden sind, schädigen das Interesse der Staatsgläubiger. Jede Schwächung der Pforte ist eine Stärkung Rußlands und erscheint wir aus diesem Falle, wie unbedingt letzteres auf die Mitwirkung Italiens rechnen kann.

Die Handelskrise in Frankreich wächst trotz der Abläugnungen halbamtlicher Blätter — wächst namentlich in Folge der inneren Wirren. Die Geschäftswelt getraut sich nicht, in Unternehmungen auf längere Dauer sich einzulassen; Großindustrie und Kleinhandel leiden gleichmäßig. Sogar der ländliche Handelsverkehr stockt und die Einnahmen der Eisenbahnen vermindern sich.

### Vermischte Nachrichten.

(Hohe Politik in Südafrika. Vom Selbstherrscher aller Zululaffern.) Der Zulukönig hatte eine bedeutende Anzahl Mädchen hinrichten lassen, weil sich dieselben Zwangs-

heiraten mit Soldaten zweier Regimenter zu entziehen gesucht. Der Gouverneur von Natal — G. Bulwer — sandte hierauf dem König eine Botschaft, erinnerte an die bei seiner Einsetzung zwischen ihm und Th. Shepstone getroffenen Vereinbarungen und sprach die Hoffnung aus, die Berichte wären ungenau. Der „schreckliche Kaffer“ entgegnete aber mit aller Kaltblütigkeit: „Sagte ich jemals Herrn Shepstone, ich würde nicht tödten? Sagte er dem weißen Volke, ich traf eine solche Verabredung? That er es, so hat er die Leute betrogen. Ja, ich tödte. Aber glaubt nicht, daß ich bisher in der Richtung etwas gethan habe. Warum fahren die weißen Leute über nichts auf? Ich habe noch nicht angefangen; ich habe noch zu tödten. Es ist die Sitte unseres Volkes, und ich werde nicht von ihr abweichen. Warum spricht der Herrscher von Natal zu mir über meine Gesetze? Gehe ich nach Natal und mache ihm Vorschriften über die seinen? Ich werde in keine Gesetze oder Regel aus Natal einwilligen und etwa den großen Kraal, welchen ich regiere, in das Wasser werfen. Mein Volk wird nicht gehorchen, wenn es nicht getödtet wird, und obwohl ich wünsche, die Engländer zu Freunden zu haben, so gebe ich doch nicht zu, daß mein Volk durch Gesetze, die Jene mir senden, regiert werde. Habe ich nicht die Engländer um Erlaubniß gebeten, seit dem Tode meines Vaters Umpandi meine Speere zu waschen, und sie haben mir die ganze Zeit gespielt und mich wie ein Kind behandelt? Geh' zurück und sage den Engländern, daß ich nur nach meinem eigenen Gutdünken handeln werde. Und wünsche sie, daß ich in ihre Gesetze willige, so werde ich fortziehen und ein Wanderer werden, aber es soll, bevor ich gehe, zu sehen sein, daß ich nicht gehe, ohne gehandelt zu haben. Geh' zurück, sage das den weißen Leuten und laß sie es wohl hören. Der Herrscher von Natal und ich sind gleich; er ist Herrscher von Natal und ich bin hier Herrscher.“

(Die Pest in Bagdad.) Einem telegraphischen Bericht des „Levant Herald“ zu Folge ist die Pest in Bagdad in Abnahme begriffen: vom 6. bis 20. Mai fanden 222 Todesfälle statt — um 62 weniger als in der Vorwoche.

(Erinnerung an Benau.) Stephan Born, Professor an der Akademie zu Neuenburg hat daselbst einen Vortrag über Nikolaus Benau gehalten, welcher die vielseitig behandelten Lebensschicksale des ebenso hervorragenden als unglücklichen Dichters in großen kräftigen

die Frauenwelt als die sicherste Stütze der Priesterschaft erwiesen. Deshalb sind alle unsere Bemühungen, uns und die Rechte des Staates gegen die unter dem Deckmantel der Religion versuchten Uebergriffe des Priestertums zu vertheidigen, von Anfang bis zu Ende fruchtlos, so lang wir nicht dafür sorgen, daß das Priestertum durch die Frauenwelt nicht wieder verdirbt, was wir schon durchgesetzt zu haben glaubten. Die Sicherstellung unserer liberalen Errungenschaften hängt doch schließlich von der Einsicht und der Charakterstärke derjenigen Generationen ab, welche nach uns kommen werden und auf unseren Schultern weiter bauen. Ihre Erziehung liegt aber doch zunächst in den Händen der Mütter, von welchen es in den meisten Fällen abhängt, ob der Sohn oder die Tochter auf religiös-geistigem Gebiet freisinnig oder klerikal ausschlägt. Die Mutter kann ein Muster häuslicher Tugenden sein und doch ihr Leben lang niemals über die beschränkteste Lebensansicht, über den verrosteten Aberglauben hinauskommen. Und davon wird doch wohl etwas, wenn auch nicht eben alles, auf die Kinder und zwar zunächst wieder auf die Töchter übergehen, und das um so nothwendiger, je häufiger der Vater vor lauter Geschäftsdrang die ganze Erziehung der Mutter überlassen muß. Je größer dann in den Kindern die Pietät ge-

gen die sonst vortreffliche Mutter, desto schwerer werden sie später die ersten Jugendeindrücke verwinden. Halten dann auch die Liberalen Freiheitsreden vom Fels bis zum Meer, ändern aber das bisherige System der weiblichen Erziehung nicht, so predigen sie in der Wüste und lassen den Schwarzen seiner Arbeit froh werden. Während sie draußen auf der Rednerbühne gegen die Jesuiten, Ultramontanen und Orthodoxen eifern, schleicht sich der fromme Dunkelmann in ihren Familienkreis und vereinigt denselben zu einem Gebet für den Sieg der Kirche und des Aberglaubens.

Der Aberglaube ist zwar die Poesie des Lebens, wenigstens des bisherigen, aber der Menschheit ist die Poesie theuer zu stehen gekommen. Die klaffendsten Wunden, an welchen die Menschheit gelitten hat und noch leidet, sind ihr vom Aberglauben geschlagen worden. Denn, wie Leopold Schefer sagt:

„An ihren Göttern starben alle Völker,  
Und sterben noch daran.“

Lieblicheres und den Hauch der reinsten Menschheit Athmenderes kann es ja nicht geben, als die kindliche Verehrung erquickender Quellen und klarfließender Gewässer, wie sie uns namentlich in der Religion Zoroasters so ergreifend anspricht. Die anmutigsten Gebilde

der dichterischen Einbildungskraft: die Nixen, Najaden und Nymphen, die Sirenen und Tritonen, ja die schaumgeborene Göttin der Schönheit selbst, die holdblühende Aphrodite, sind der Menschheit aus dieser Verehrung erwachsen. Aber daneben starren uns die Millionen entgegen, welche, der Hegererei bezichtigt, der weltalten und weltverbreiteten Wasserprobe erlegen sind, oder sich freiwillig dem Sünden tilgenden und Seligkeit spendenden Fluthengrabe des Ganges überliefert haben — der zahllosen Kinder und Kranken, welche von ihren eigenen Müttern und Anverwandten an dem heiligen Strome ausgesetzt worden sind, gar nicht zu erwähnen. Und was vermochte uns mehr zu rühren und zu erheben, als die Anbetung prächtiger Blumen und himmelanstrebender Baumriesen, wie sie uns aus der indischen, griechischen und germanischen Religion so reizvoll entgegentritt! Der deutsche Heide richtete sich zu Zeiten der Verzagttheit an der Zuversicht auf die unverstiegbare Keimkraft der Weltesche Yggdrasil empor.

(Schluß folgt.)

Zügen schildert. („Sammlung der in der Schweiz gehaltenen wissenschaftlichen Vorträge“ Basel, Schweighäuser, 4. Band, 4. Heft.) Der Redner führt uns zuerst die Eltern Lenau's vor Augen, seinen Vater, den schmucken Fähnrich mit dem Dolchspitzen-Schnurrbart, welcher, zu Pferd durch die Straßen von Pest tänzelnd, die Blicke aller Mädchen auf sich zieht und auch das Herz der leidenschaftlichen Therese, der Mutter des Dichters, nur zu rasch zu bethören weiß, den leichtsinnigen Spieler und Zecher, welcher, statt den Arzt aus der nahen Stadt an das Krankenlager seines sterbenden Kindes zu bringen, sich dem Spiele hingibt und dabei die Riesensumme von 17.000 fl. an ein paar lockere Gesellen verliert; wir sehen die Mutter Lenau's, eine Frau von überwallender Herzensgüte, welche aber ihren einzigen Sohn so abgöttisch und eigenfinnig liebt, daß sie lieber seine Ausbildung gefährdet, als daß sie ihn zur bessern Erziehung von ihrer Seite ließe; wir sehen endlich den mit reichen Naturanlagen begabten Jüngling selbst, von einem Fachstudium zum andern überspringend, sein Herz an ein unwürdiges Mädchen hinwerfend, welches schließlich mit der Frucht dieses unseligen Verhältnisses für immer verschwindet, sich aber in der Folge wie ein Schreckbild zwischen ihn und jeden Gedanken an ruhiges eheliches Glück stellt. Wir sehen, wie dieser Dämon der Ruhelosigkeit, welchen der Geisterseher Justinus Kerner, während Lenau in dessen Hause weilte, leibhaftig in der Gestalt eines haarigen Kerls mit einem langen Wickelschwanz geschaut haben will, den Verfolgten über's Meer in das Land des Sternbanners treibt, dessen Bewohner er aber sehr bald als stinkende Krämerseelen und Schufte charakterisirt. Nach seiner Rückkehr in die alte Welt entbrennt sein Herz in leidenschaftlicher hoffnungsloser Liebe für das Weib eines Andern, welche die stürmischsten Zigeunerweisen auf der von ihm mit Virtuosität gehandhabten Violine nicht aus seiner Seele hinwegzuwirbeln, die weichsten Töne nicht im Schlummer zu schmelzeln vermögen. Und wenn der von den Wogen dieses stürmischen Gefühlslebens hin und her Geschleuderte bisweilen in einem eigenen Heim Ruhe zu finden sucht, stellt sich zwischen ihn und den häuslichen Herd nicht nur jene verschollene blaße Bettlerin mit dem ausgehungerten Kinde, sondern auch die Gestalt Sophiens, welche sein Herz nicht frei geben will, obwohl ihre Pflichten als Gattin und Mutter ihr nicht erlauben, es ihrerseits zu beglücken. Er ist krank und todmüde, als brauchte er Jahrhunderte, um sich auszuschlafen. Endlich glaubt er eine Formel gefunden zu haben, in seinen zur Entsagung verurtheilten Herzensbund mit Sophie noch ein Drittes, seine sanfte Braut Marie, hineinzuziehen zu können, um zusammen mit Gattin und Freundin ein schönes, glückseliges Leben zu führen, aber wenige Stunden, nachdem er diesen Seelenfriedensplan, bereits eine Ausgeburt des Wahnsinns, für Sophie auf das Papier geworfen, brach die Nacht des Geistes, welche sich schon früher in einem vorübergehenden Tobsuchtsanfall gemeldet, für immer über ihn herein. Erst nach sechs Jahren stand dieses unglückliche Dichterherz, dessen poetisches Schaffen der vortragende ausländische Gelehrte in so hohem Maße anerkennt, als es kaum in der Heimat geschätzt und gewürdigt wird, auf ewig still. „Die meisten „Gesänge der Albigenfer“ sind von einer so monumentalen Schönheit, von so überwältigendem Farbenreichtum, von so heiliger Leidenschaft durchglüht, wie wir auf diesem Gebiete der deutschen Dichtung nichts Aehnliches aufzuweisen haben,“ sagt Professor Born von dem Epos, welches mit seinem lapidaren „und so weiter“ so prophetisch ausklingt und dessen letzte Verse lauten:

Das Licht vom Himmel läßt sich nicht versprengen,  
Noch läßt der Sonnenaufgang sich verhängen  
Mit Purpurmänteln oder dunklen Ruten:  
Den Albigenfern folgen die Hussiten  
Und zahlen blutig heim, was Jene litten;

Nach Huf und Biska kommen Luther, Gutten, Die dreißig Jahre, die Sevannenstreiter, Die Stürmer der Bastille, und so weiter.

(Landwirthschaft. Zuwendung der Staatsbeiträge.) Der Ackerbauminister hat über die Zuwendung von Staatsbeiträgen zur Hebung der Landeskultur folgende Grundsätze aufgestellt: 1. Staatsbeiträge werden nur dann gewährt, wenn das Bedürfnis nachgewiesen ist und alle Umstände zu der zuversichtlichen Erwartung berechtigen, daß die Verwendung für die Gesamtheit und nicht etwa bloß für den Einzelnen von dauerndem Nutzen begleitet sein werde. 2. Die Wünsche der Landwirthschaftsgesellschaften betreffs der im je nächsten Jahre zu erfolgenden Staatsunterstützungen zur Hebung der Bodenkultur sind jährlich bis spätestens Ende März — mit eingehender Motivirung versehen — beim Ackerbauministerium einzureichen. 3. Die bewilligten Subventionen können nur bis Ende Oktober des laufenden Jahres in Anspruch genommen werden. Falls dies nicht geschieht, erlischt das Anrecht auf dieselben und das Ackerbauministerium kann darüber anderweitig verfügen. 4. Die flüssig gemachten Staatsbeiträge dürfen in der Regel nur im Laufe des Jahres und nur für den vom Ackerbauministerium bestimmten Zweck verwendet werden. Nur ausnahmsweise und mit besonderer Genehmigung des Ackerbauministeriums können dieselben accumulirt und für ein darauf folgendes Jahr zurückgelegt werden. Ebenso darf ein Virement zwischen einzelnen zu verschiedenen Zwecken erteilten Subventionen und überhaupt eine von der ursprünglichen Bestimmung abweichende Verwendung der Subvention nur ausnahmsweise und nie ohne vorher eingeholte besondere Bewilligung des Ackerbauministeriums stattfinden. 5. Ueber sämtliche im Laufe eines Jahres zur Verwendung gelangten Subventionsbeträge hat eine ordnungsmäßige Rechnungslegung stattzufinden und zwar spätestens bis Ende Jänner des darauffolgenden Jahres. Diese Rechnungslegung hat sich unbedingt auf sämtliche erhaltenen Staatsbeiträge zu erstrecken. 6. Ueber die wahrgenommenen Erfolge ist alljährlich, und zwar bis Ende April, ein möglichst eingehender Bericht an das Ackerbauministerium zu erstatten.

(Musikverein für St. Veit am Bogau.) Dieser Verein hat am 27. Mai seine konstituierende Versammlung abgehalten und zählt schon 32 Mitglieder. Nach § 1 der Satzungen bezweckt der Verein „die Heranbildung tüchtiger musikalischer Kräfte aus der hiesigen Jugend, Förderung des guten Geschmacks, sowie solider gesellschaftlicher Unterhaltungen und Hebung der Kirchenmusik.“

### Marburger Berichte.

(Thätigkeit der Weinbauvereine.) Im Rechenschafts-Bericht des Ackerbauministeriums wird über die Weinbauvereine gesagt: Für die Förderung der Weinkultur in Steiermark wirken mit Erfolg die im Lande bestehenden, vom Staate subventionirten neun Weinbauvereine, deren Thätigkeit zunächst auf den Gewinn veredelter Reben und deren Verbreitung gegen mäßiges Entgelt abzielt. Außerdem waren aber auch die Weinbauvereine bemüht, durch Abhaltung von Versammlungen und Vorträgen, durch Vertheilung von Fachschriften, durch Entsendung Delegirter zum Phylloxera-Kurse nach Klosterneuburg, durch Anschaffung und Vertheilung rationaler Maschinen und Geräthe, durch Veranstaltung von Kostproben und sonstiger Demonstrationen die Hebung des Weinbaues und der Kellerwirthschaft zu fördern.

(Brandlegung.) In der Scheune des Grundbesizers Josef Kotschwan zu Ruttendorf, Gerichtsbezirk Luttenberg, wurde kürzlich vor Mitternacht Feuer gelegt und brannten das Wirtschaftsgebäude, sowie das Wohnhaus sammt Vieh, Vorräthen und Einrichtung ab.

Der Schaden des nicht versicherten Eigenthümers beträgt über 2000 fl. Auf den Brandstifter wird gefahndet.

(Neue Baumschule.) Auf dem Josefsberge bei Cilli ist eine Baumschule angelegt worden.

(Privilegium.) Herr Franz Koj, Tischlermeister in Marburg, ist auf die Erfindung eines Schreiblastens mit Sitz- und Stehpult ein abschließendes Privilegium für die Dauer eines Jahres erteilt worden.

(Evangel. Gemeinde.) Am nächsten Sonntage, 10 Uhr Vormittag findet ein öffentlicher Gottesdienst in der hiesigen evangelischen Kirche statt. Nach beendetem Gottesdienste tritt die Gemeindeversammlung zusammen, um an Stelle des mit Tod abgegangenen Vorstandsmitgliedes Joh. Domning einen Ersatz-Presbyter zu wählen.

(Impfung.) Sonntag den 10. Juni Nachmittags 2 Uhr beginnt im Gebäude der Mädchenschule die Impfung durch den Kommunalarzt Herrn Urbaczek.

(Parteileben. Fortschrittsverein in Pettau.) Der politisch-volkswirthschaftliche Verein in Pettau hat beschlossen, im Verlaufe dieses Sommers Wanderversammlungen in Friedau und Rohitsch abzuhalten.

### Letzte Post.

Der Papst hat dem Abgesandten des Kaisers von Oesterreich — Grafen Varisch — und dem Präsidenten von Frankreich das Großkreuz des Vinsordens verliehen.

Die Russen befestigen den Eömböspas. Die Posten verstärken ihre Truppen an der Timokarenze.

Bei Florentin wird ein neues türkisches Lager errichtet.

Die Türken haben Sturgewo bombardirt. Die Posten trifft Vorsichtsmaßregeln gegen die Erhebung der Bulgaren, welche nach dem Donauübergange der Russen stattfinden soll.

B. 4360.

(672)

### Kundmachung.

Vom Stadtrathe Marburg wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der Kommunalarzt Herr Urbaczek Sonntag den 10. Juni 1877 um 2 Uhr Nachmittags in der Mädchenschule am Domplatz die Hauptimpfung beginnen und an den folgenden Sonntagen den 17. und 24. Juni 1877 fortsetzen wird.

Marburg am 7. Juni 1877.

Der Bürgermeister: Dr. M. Reiser.

### Zu vermieten:

In dem F. Grillwiger'schen Hause Nr. 1 und 3 in der Domgasse sind 4 Verkaufsgewölbe sammt Bäckerei, eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, einem Alkoven, einer großen Küche und einer Kammer, und ein separirtes Zimmer ohne Einrichtung sogleich zu vermieten. (654) Auskunft in der Kanzlei des Dr. Muller.

### Ein freundliches Zimmer,

gassenseitig, möblirt oder unmöblirt, mit separatem Eingange, wird zu mieten gesucht.

Diesfällige Anträge übernimmt die Administration dieses Blattes. (663)

### Gasthaus-Verpachtung.

Ein Gasthaus mit Einkehr ist mit oder ohne Partei-Wohnungen sogleich zu verpachten; guter Posten und Zukunft. (670)

Näheres im Comptoir d. Bl.

### Dampf- u. Wannenbad

in der Kärntner-Vorstadt

täglich von 7 Uhr Früh bis 7 Uhr Abends. (106) Alois Schmiderer.

**Interessant**

Ist die in der heutigen Nummer dieser Zeitung sich befindende Glücks-Anzeige von Samuel Heckscher senr. in Hamburg. Dieses Haus hat sich durch seine prompte und verschwiegene Auszahlung der hier und in der Umgegend gewonnenen Beträge einen dermaßen guten Ruf erworben, daß wir Jeden auf dessen heutiges Inserat schon an dieser Stelle aufmerksam machen.

Wir machen hiedurch auf die im heutigen Blatte stehende Annonce der Herren Kaufmann & Simon in Hamburg besonders aufmerksam. Es handelt sich hier um Original-Loose zu einer so reichlich mit Hauptgewinnen ausgestatteten Verloosung, daß sich auch in unserer Gegend eine sehr lebhaftige Theilnahme voraussehen läßt. Dieses Unternehmen verdient das volle Vertrauen, indem die besten Staatsgarantien geboten sind und auch vorbenanntes Haus durch ein stets streng reelles Handeln und Auszahlung zahlreicher Gewinne allseits bekannt ist.

Die in unserem heutigen Blatte befindliche Gewinn-Mittheilung des Herrn Laz. Sams. Cohn in Hamburg ist ganz besonders zu beachten. Dieses weltbekannte Geschäft besteht seit über fünfzig Jahre und hat den bei ihm Theilhabenden schon die größten Hauptgewinne von Mark 360.000, 270.000, 246.000, 225.000, 188.000, 180.000, 156.000, oftmals 152.000, 150.000, 90.000, sehr häufig 78.000, 60.000, 48.000, 40.000, 36.000 u. zc. zc., am 16. Mai dieses Jahres schon wieder die große Prämie von 252.400 Mark und vor Kurzem ebenfalls die große Prämie von 246.000 Mark ausbezahlt, wodurch viele Leute zu reichen Kapitalisten geworden sind. Es sind nun wieder für einen kleinen Einsatz große Kapitalien zu gewinnen bis zu ev. 375.000 Mark. Auch bezahlt dieses Haus durch seine weitverbreiteten Verbindungen die Gewinne in jedem Orte aus. Da durch die getroffene großartige Einrichtung in Vermehrung und Vergrößerung der Gewinne eine große Theilnahme zu erwarten ist, möge man dem Glücke die Hand bieten und sich vertrauensvoll an die Firma „Laz. Sams. Cohn in Hamburg“ wenden, bei der man gewissenhaft und prompt bedient wird.

<b>Haupt-Gewinn</b> ev. <b>375.000 Mark.</b>	<b>Glücks-Anzeige.</b>	Die Gewinne garantirt der Staat. Erste Ziehung: <b>13. u. 14. Juni.</b>
--	------------------------	---

**Einladung zur Theilnahme an die Gewinn-Chance**  
der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über **7 Millionen 470.000 Mark** sicher gewonnen werden müssen.

Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 79500 Loose enthält, sind folgende: nämlich 1 Gewinn ev. 375.000 Mark, speciell Mark 250.000, 125.000, 80.000, 60.000, 50.000, 40.000, 36.000, 4mal 30.000 und 25.000, 4mal 20.000, 28mal 15.000, 12.000 und 10.000, 23mal 8000 und 6000, 56mal 5000 und 4000, 206mal 2500, 2400 und 2000, 415mal 1500, 1200 und 1000, 1358mal 500, 300 und 250, 2506mal 200, 150, 138, 124 und 120, 14889mal 94, 67, 55, 50, 40 und 20 Mark und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich auf den **13. und 14. Juni d. J.** festgestellt, und kostet hierzu

das ganze Originalloos nur 3 Guld. 40 kr.  
das halbe Originalloos nur 1 Guld. 70 kr.  
das viertel Originalloos nur 85 kr.  
und werden diese vom Staate garantirten Original-Loose (keine verbotenen Promessen) gegen frankirte Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt.

Jeder der Theilhabenden erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original-Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unaufgefordert zugesandt. **Auszahlung u. Versendung der Gewinnelder** erfolgt von mir direkt an die Interessenten prompt und unter strengster Verschwiegenheit. (592)

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Postinzahlungskarte machen.  
Man wende sich daher mit den Aufträgen vertrauensvoll an  
**Samuel Heckscher senr.,**  
Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

**Zwei neue halbgedeckte Freisch-Wägen** verkauft **Kartin.** (562)

**Course der Wiener Börse. 7. Juni.**

Einheitliche Staatsschuld	Creditaktien	142.20
in Noten	London	125.—
in Silber	Silber	110.70
Goldrente	Napoleon'd'or	10.01
1860er St.-Anl.-Lose	R. f. Münz-Dukaten	5.98
Banaktien	100 Reichsmark	61.45

**Eine Wohnung,**  
bestehend aus 3 Zimmern und Küche nebst Zugehör ist am Hauptplatze Nr. 20 sogleich zu vermieten. (669)  
Näheres bei Herrn Ludwig Albensberg.

**Öffentlicher Dank.**  
Gefertigte fühlen sich verpflichtet, Herrn **Dr. Amand Rak** ihren innigsten Dank auszusprechen für die humane Behandlung während ihrer Krankheiten. Achtungsvoll (650)  
**Johanna und Josef Kuba,**  
Lokomotivheizer.

**EIN KELLER**  
auf 24 Startin ist in der Postgasse Nr. 4 zu vermieten.

**Glück und Segen bei Cohn!**

bewährte sich wiederum ganz vorzüglich, denn jetzt, am 16. Mai, wurde schon wieder, laut amtlicher Ziehungsliste, bei mir gewonnen und den glücklichen Gewinnern von mir ausbezahlt:  
Das große Loos, nämlich die große Prämie von **252.400 Mark** auf Nr. 313, und erst vor Kurzem

das große Loos, nämlich die große Prämie von **246.000 Mark** auf Nr. 456.

Ueberhaupt habe ich in dem letzten Jahre den bei mir Theilhabenden die Summe von weit über **1 Million Mark**

und in kurzen Zeiträumen außer zahlreichen sonstigen großen Hauptgewinnen folgende große Prämien meinen Interessenten laut amtlichen Ziehungslisten baar ausbezahlt: Mark  
360.000, 270.000, 225.000, 182.000, 180.000, 156.000, häufig 152.000, 150.000, 120.000 u. zc., wodurch meine Firma mit Recht überall als die **Allerglücklichste** (667) bekannt ist.

Die vom Staate Hamburg garantirte und interessante große Geld-Lotterie, in welcher die Gewinne im Ganzen über **7 Millionen 470.000 Mark** deutsche Reichsmünze betragen, enthält nur 79500 Loose und werden in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen im Ganzen 42000 Geldgewinne sicher gewonnen, nämlich:

1 großer Hauptgewinn und Prämie ev. 375.000 Mark, speciell M. 250.000, 125.000, 80.000, 60.000, 50.000, 40.000, 30.000, 25.000, viele Gewinne von 20.000, 15.000, 12.000, 10.000, 6000, 5000, 4000, 2400, 2000, 1500, 1200 u. zc.  
Die Gewinnziehung der 1. Abtheilung ist amtlich auf den **13. und 14. Juni 1877** festgestellt, zu welcher

Ein ganzes Original-Loos nur 3 fl. 40 kr. ö.W.  
Ein halbes Original-Loos nur 1 fl. 70 kr. ö.W.  
Ein viertel Original-Loos nur 85 kr. ö.W. kostet.

Diese mit Staatswappen versehenen Original-Loose sende ich gegen Einsendung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden den geehrten Auftraggebern sofort zu. Ebenso erfolgen die amtliche Gewinnliste und die Gewinnelder sofort nach der Ziehung an jeden der bei mir Theilhabenden prompt und verschwiegen. Durch meine ausgebreiteten Verbindungen überall kann man auch jeden Gewinn in seinem Wohnort ausbezahlt erhalten.

Jede Bestellung auf diese Original-Loose kann man auch einfach auf eine Postinzahlungskarte machen.  
**Laz. Sams. Cohn**  
in Hamburg.  
Haupt-Comptoir, Bank- und Wechsel-Geschäft.

**Rundmachung.**

Am 9. d. M. Vormittags von 9 bis 12 Uhr findet in der Mellingerstrasse hier u. z. in der N. W. Geredelichen Kaffeeurrogatfabrik die exekutive Feilbietung von ungefähr 6500 Kilo Zwetschkenkerne, Brennapparate, fertige Surrogate, viele Nieß färbigen Papiers und sonstigen Fabriks-, Zimmer- und Kücheneinrichtungen u. zc. statt. (666)

**Gefornes und Eis-Kaffee**  
empfiehlt zur gütigen Abnahme  
**A. Reichmeyer,**  
520) Conditor, obere Herrengasse.

**Man biete dem Glücke die Hand!**  
**375.000 R.-Mark**  
oder **218.750 Gulden**

Haupt-Gewinn im günstigen Falle bietet die allernenechte große Geldverloosung, welche von der hohen Regierung genehmigt und garantirt ist. (597)  
Die vortheilhafte Einrichtung des neuen Planes ist derart, daß im Laufe von wenigen Monaten durch 7 Verloosungen **42.000 Gewinne** zur sicheren Entscheidung kommen, darunter befinden sich Haupttreffer von eventuell R.-M. **375.000** oder fl. **218.750 S. W.**, speziell aber

1 Gewinn M 250,000,	1 Gewinn M 12,000,
1 Gewinn M 125,000,	19 Gewinne M 10,000,
1 Gewinn M 80,000,	3 Gewinne M 8000,
1 Gewinn M 60,000,	20 Gewinne M 6000,
1 Gewinn M 50,000,	3 Gewinne M 5000,
1 Gewinn M 40,000,	53 Gewinne M 4000,
1 Gewinn M 36,000,	200 Gewinne M 2400,
3 Gewinne M 30,000,	410 Gewinne M 1200,
1 Gewinn M 25,000,	621 Gewinne M 500,
4 Gewinne M 20,000,	700 Gewinne M 250,
8 Gewinne M 15,000,	22,650 Gewinne M 13,-,
	etc. etc.

Die nächste erste Gewinnziehung dieser großen vom Staate garantirten Geld-Verloosung ist amtlich festgestellt und findet

**schon am 13. und 14. Juni d. J. statt** und kostet hierzu  
1 ganzes Original-Loos nur Mark 6 oder fl. 3 1/2  
1 halbes " " " 3 " " 1 1/2  
1 viertel " " " 1 1/2 " " 90 kr. ö.

Alle Aufträge werden sofort gegen Einsendung, Postinzahlung oder Nachnahme des Betrages mit der größten Sorgfalt ausgeführt und erhält Jedermann von uns die mit dem Staatswappen versehenen Original-Loose selbst in Händen.

Den Bestellungen werden die erforderlichen amtlichen Pläne gratis beigefügt und nach jeder Ziehung senden wir unseren Interessenten unaufgefordert amtliche Listen.

Die Auszahlung der Gewinne erfolgt stets prompt unter Staats-Garantie und kann durch direkte Zusendungen oder auf Verlangen der Interessenten durch unsere Verbindungen an allen größeren Plätzen Oesterreichs veranlaßt werden.

Unsere Collecte war stets vom Glücke begünstigt und hatte sich dieselbe unter vielen anderen bedeutenden Gewinnen oftmals der ersten Haupttreffer zu erfreuen, die den betreffenden Interessenten direkt ausbezahlt wurden.

Vorausichtlich kann bei einem solchen auf der solidesten Basis gegründeten Unternehmen überall auf eine sehr rege Theilnahme mit Bestimmtheit gerechnet werden, man beliebe daher schon der nächsten Ziehung halber alle Aufträge baldigt direkt zu richten an

**Kaufmann & Simon,**  
Bank- und Wechselgeschäft in Hamburg,  
Ein- und Verkauf aller Arten Staatsobligationen, Eisenbahn-Aktien und Anlehensloose.  
P. S. Wir danken hiedurch für das uns seither geschenkte Vertrauen und indem wir bei Beginn der neuen Verloosung zur Theilnahme einladen, werden wir uns auch fernerhin bestreben, durch stets prompte und reelle Bedienung die volle Zufriedenheit unserer geehrten Interessenten zu erlangen. **D. O.**